

Eine gern erfüllte Pflicht sollte es für die Akademikerin sein, den Ruf des Heiligen Vaters, den er kraft seines Lehramtes an sie richtet, zu hören: im Sinne des geistigen In-sich-Aufnehmens ohne Vorbehalt und eigenmächtige Auswahl oder willkürliches Zurechthieben, – aber auch im Sinne des willensmäßigen Befolgens. Als geistig mündiger Mensch kann sie sich selbst unterrichten über die Forderungen, die an sie gestellt sind, und ihre persönliche Form der Verwirklichung finden in der gläubigen Zuversicht des Christen, fern jeder Müdigkeit und Hoffnungslosigkeit. Die ideale Information aus erster Hand wird nur wenigen möglich sein; doch sind die Verlautbarungen in deutscher Sprache zugänglich in bereits vorliegenden Sammelwerken (z. B. Seibel-Royer s. oben! „Der Papst sagt“, „Der Papst an die Deutschen“, beide im Scheffler-Verlag) und laufend in der Herderkorrespondenz. — Vertiefung des beruflichen und theologischen Wissens, Verinnerlichung des religiösen und Einfachheit des äußeren Lebens seien ihr ein echtes Anliegen. — Im beruflichen Bereich bedeutet das Bekenntnis in Wort und Haltung größte Möglichkeit laienapostolischen Einsatzes. Für die Gegenwart erscheint das Apostolat des Wortes und der Feder und der darauf fußenden Meinungsbildung als ein wesentlicher Auftrag der in geistiger Arbeit geübten Frau. Hier kommt ihr eine Mittlertätigkeit vor allem in der Frauen- und Mädchenwelt, in Gemeinschaften und Gruppen zu.

Den Akademikerinnen, die sich zum Ganzopfer im apostolischen Einsatz berufen fühlen, stehen heute neben den alten religiösen Gemeinschaften die Säkularinstitute offen, die Pius XII. durch die kirchliche Anerkennung denen geschenkt hat, die, unbehindert durch ein Ordenskleid, an ihrem Platz in der Berufswelt und gleichzeitig in der Befolgung der evangelischen Räte die apostolische Aufgabe des Christen erfüllen wollen. — Alle Akademikerinnen aber sollten sich — neben dem seit je geübten Apostolat der christlichen Liebe und Hilfsbereitschaft — im Gebete mit dem Heiligen Vater vereinen. Sie, die in Studium und Beruf gelernt haben, immer mehr von sich persönlich abzusehen, sollten sich in einer großen Weite des Blickes und in Großzügigkeit des Herzens die monatlichen Gebetsmeinungen Pius' XII. für die Verchristlichung der Welt zu eigen machen – über das Bittgebet für die kleinen persönlichen Anliegen hinaus.

Seelsorgsverhältnisse in Wien

Die Erzdiözese Wien ist 9100 qkm groß und zählte 1952 — sämtliche Zahlenangaben beziehen sich auf dieses Jahr — 2075563 Katholiken. Sie ist eine der größten Diözesen der Welt. 539806 dieser Katholiken, rund 28%, erfüllten ihre Osterpflicht. Die Zahl der regelmäßigen Gottesdienstbesucher ist geringer. Sie liegt bei etwa 470000, rund 22,6%. Es werden jedoch die meisten Kinder noch getauft und die meisten der Katholiken auch kirchlich beerdigt.

Die Diözese umfaßte 51 Dekanate mit 599 Pfarren und 34 Matrikelstellen und Exposituren, insgesamt also 633 Seelsorgsbezirke. Wien selbst zählte 197 Pfarren, in denen 75% der Katholiken der Diözese wohnten. 125 dieser Pfarren werden von Weltpriestern versorgt, 72 (37%) von Ordensleuten. 975000 Katholiken (77%) wohnen in Pfarren mit über 10000 Seelen, 323000 (22%) sogar in Pfarren mit über 20000 Seelen.

In den 197 Pfarren Wiens waren 1952 479 Priester tätig, davon 282 Weltpriester und 197 Ordenspriester. Der Ordensklerus stellt also in Wien 41% der Seelsorger, die rund 33% der Katholiken zu betreuen haben. Man sieht also, die von den Ordensleuten betreuten Pfarren sind etwas besser gestellt als die anderen Pfarren. Im Durchschnitt traf in Wien auf 3131 Gläubige 1 Priester (Durchschnitt der Diözese 2070 Gläubige, Durchschnitt Österreichs 1386 Gläubige). Je größer die Pfarren sind, um so mehr Katholiken hat ein Priester zu versorgen, in Pfarren

über 20000 Seelen im Durchschnitt 5383. Wesentlich günstiger liegen die Verhältnisse für den ländlichen Teil der Erzdiözese. Dort wohnen etwa 25% der Katholiken, die von 53% der Priester der Diözese betreut werden.

Bedenklich stimmt vor allem die Tatsache, daß nur 24% des Klerus jünger als 42 Jahre war (Österreich 28%), während der Prozentsatz für die männliche Bevölkerung in Österreich bei 32% liegt. 30% der Wiener Diözesanpriester sind älter als 62 Jahre. Diese Verhältnisse werden sich in den kommenden Jahren noch verschlechtern, da es an Nachwuchs fehlt. Es werden in Wien jährlich etwa 20 Neupriester geweiht, die Diözese könnte jedoch jährlich 2—3 mal so viel brauchen. Die schwache Besetzung der kleinen Seminarien läßt leider darin keine Besserung erhoffen. Das ist nicht nur so bei den Weltpriestern, auch die Orden und Stifte haben wenig Nachwuchs. Die Gründe für diese katastrophale Lage gehen wohl weit in die Geschichte zurück. Vielleicht darf man einen Grund auch darin sehen, daß der Anteil Österreichs an der Weltmission erschreckend gering ist. Die über 6 Millionen österreichischer Katholiken haben nur rund 100 Priester in die Missionen geschickt, Holland mit seinen 4,3 Millionen dagegen 3750.

Diese Zahlen sind dem aufschlußreichen Heft des *Seelsorgers* entnommen, Wien 1956, Juli/August, das der Kirchlichen Sozialforschung und Seelsorge in Österreich gewidmet ist (Verlag Herder, Wien) und ein gutes Bild der seelsorglichen Verhältnisse Österreichs an Hand eingehender Untersuchungen bietet.

„Pro Civitate Christiana“ in Assisi

Wie die ruhmvollen Abteien des Mittelalters, so öffnet die *Cittadella Cristiana*, die der Sitz der „Pro Civitate Christiana“ ist, ihre Türe allen, die dem lauten Treiben des modernen Lebens entfliehen wollen, um den verlorenen Glauben wieder zu suchen oder mit Hilfe der Gnade die Klarheit des Geistes wiederzugewinnen.

Die Schönheit des grünen umbrischen Landes, die moderne, komfortable Gastlichkeit, das Studier- und Musikzimmer, die Kunstsammlungen und schließlich die einfache geistlich frohe Lebenshaltung der Freiwilligen, das alles trägt dazu bei, eine Atmosphäre des Frohsinns und der Gnade zu schaffen, in der sich die Seele der Wahrheit und dem Frieden öffnet. — Am 7. Oktober 1950 wurde der Grundstein des ersten Gebäudes gelegt und gesegnet. Die *Cittadella* ist ein Ort, wo sich Menschen jeder Klasse, jeder Nation und jeder Gedankenrichtung treffen; sie ist das Zentrum von Tagungen („Convegni“, für die akademische Jugend), Treffen („Incontri“, für Arbeiter), Kurse („Corsi“, für Intellektuelle), geistliche Zusammenkünfte („Raduni spirituali“, fast „Exerzitien für Akademiker“). Alljährlich nehmen daran Tausende von Intellektuellen, Industrie- und Landarbeitern, Arbeitgebern und Jugendlichen teil.

China

Auch in China scheinen die Dinge in Fluß gekommen zu sein. Während der Ereignisse in Polen und Ungarn traten die Zeitungen in Peking für die Völker beider Länder ein, um jedoch wenige Tage später dem Sowjetvolk und der Sowjetarmee die aufrichtigsten Glückwünsche zur zweimaligen Befreiung des ungarischen Volkes zu übermitteln. Man bekam vermutlich Angst vor dem Geist, den man beschworen hatte.

Trotz dieses Schwankens lassen sich jedoch ganz klar seit Juli 1956 zwei Grundtendenzen erkennen: eine Ablehnung der kulturellen Einflüsse der Sowjets und eine Ablehnung des Parteidoktrinarismus. Schon kann man hören, das strenge Nachahmen von Methoden der Universitäten Moskaus sei für die Studenten nicht immer